

venischen Vorträgen an der Grazer Universität eingeführt und zu diesem Zwecke für Fächer der judicellen Staatsprüfung 3600 fl. bewilligt wurden. Man sah darin eine freudig begrüßte Ausführung des §. 19 der Staatsgrundgesetze.

Leider habe der Finanzausschuß diesen Betrag zu streichen für gut befunden und zwar theils deshalb, weil man geltend machte, es fehlen für slovenische Lehrkanzeln die geeigneten Kräfte, theils weil man auf die Uebelstände polyglotter Hochschulen hinwies und dieselben zu vermehren für gefährlich erachtete, endlich weil man die Nothwendigkeit, den theoretischen Unterricht in derselben Sprache zu ertheilen, deren sich die praktische Rechtsanwendung bedient, nicht füglich zugeben wollte.

Was den ersteren Grund betrifft, so haben sich thatsächlich bewährte Kräfte zur Abhaltung von rechts- und staatswissenschaftlichen Vorträgen in slovenischer Sprache gefunden.

Was die Uebelstände vielsprachiger Universitäten anbelangt, so mögen solche immerhin bestehen, freilich zumeist in nationalen Differenzen, die sich hoffentlich in der Zukunft ausgleichen werden. Uebrigens ist die Grazer Universität stiftbrieflich gehalten, auf Vorträge in slovenischer Sprache Bedacht zu nehmen.

Die Behauptung endlich, daß Theorie und Praxis nicht auch durch das sprachliche Band auf das festeste in einander gebildet werden, erscheint gerade mit Rücksicht auf deutsche Culturbildung, welche der Specialberichtersteller doch unzweifelhaft im Auge hatte, als ungeeignet; ist doch gerade durch den Sieg der deutschen Sprache über die lateinische an den Hochschulen Deutschlands das Ausblühen der nationalen Wissenschaft und Kultur, wenn nicht hervorgerufen, doch ungemein begünstigt worden.

Es läuft da immer ein *circulus vitiosus* mit. Man sagt den Slovenen: ihr habt keine Beamten, keine geeigneten Lehrer, und wenn man solche heranbilden will, verweigert man wieder die nationalen Pflanzstätten und Bildungsmittel. Nächste dem theoretischen Sage, daß die Universitäten als die Trägerinnen der nationalen Cultur erscheinen, muß aber auch der praktische Gesichtspunkt beachtet werden, daß sich die meisten Universitätslehrer mit einer gewissen Summe von praktisch schnell zu verwerthenden Kenntnissen begnügen und begnügen müssen und im Staatsdienste, wo die nationale Sprache die Amtssprache ist, schon aus technischen Gründen auf bedeutende Hindernisse gerathen.

Redner schließt, der Hoffnung Ausdruck gebend, daß die Zeit denn doch noch kommen werde, in welcher die Nationalitäten Oesterreichs nicht nur friedlich neben einander leben, sondern auch für einander arbeiten und wirken (lebhafter Beifall rechts), mit dem Antrage:

„Die k. k. Regierung sei aufzufordern, die nothwendigen Einleitungen zur Errichtung einer rechts- und staatswissenschaftlichen so wie einer philosophischen Facultät mit slovenischer Vortragssprache in Laibach zu treffen.“

(Der Antrag wird zahlreich unterstützt.)

Abg. Gschützler beantragt eine Resolution: Die Regierung werde aufgefordert, in Erwägung zu ziehen, in welcher Weise die aufzuhebende medicinische Facultät in Salzburg in anderer Weise ersetzt werden könnte.

Abg. Freiherr v. Pasolini beantragt, daß in

dem Erforderniß für Triest statt 46.000 fl. bloß 31.000 Gulden bewilligt, resp. die Kosten für die Errichtung einer deutschen Realschule in Triest gestrichen werden.

(Der Antrag wird von wenigen Abgeordneten, darunter auch von den deutschen tiroler Abgeordneten unterstützt.)

Abg. Cedik bekämpfte in eingehendster Weise den Antrag Pasolini's, indem er die eigentliche italienische Tendenz desselben beleuchtete und die Wichtigkeit der deutschen Sprache für Triest nachwies, welche trotzdem sich als Reichssprache, als Verbindungsmittel der Reichstheile erhalte.

Abg. Dr. Rechbauer billigt den Abstrich des Finanzausschusses der für die Abhaltung slovenischer Vorträge über die Fächer der judicellen Staatsprüfung an der Universität Graz angelegten 3600 fl.

Der vielfach citirte § 19 des Staatsgrundgesetzes kann nicht dahin ausgebreitet werden, daß jeder Nationalität das Gleiche geleistet werden müsse, denn sonst müßte auch in in socialer Beziehung jede Nationalität der anderen gleich stehen, was wohl nicht behauptet werden kann.

Die Hauptbedingungen für die Abhaltung von slovenischen Vorträgen an der Universität zu Graz, nämlich die betreffenden Lehrbücher und die hierzu geeigneten Personen fehlen bis zur Stunde noch.

Ein gefeierter Mann aus Krain, der Dichter der „Wiener Spaziergänge“, hat erklärt, daß man die ganze slovenische Literatur in einem Schnupftuche wegtragen könne. (Heiterkeit links.) Es ist vollständig dafür gesorgt, daß sich die Sprache in den Schulen entwickeln könne, denn in den Volksschulen ist die slovenische Sprache schon eingeführt.

Mit der wissenschaftlichen Ausbildung der Sprache allein ist noch nicht geholfen, man sieht im praktischen Leben nur zu häufig, mit welchen Schwierigkeiten die Beamten zu kämpfen haben, wenn sie in ihrer Muttersprache amtiren.

Diese Schwierigkeit findet darin ihren Grund, daß die Landbevölkerung die neu gebildete slovenische Sprache gar nicht versteht.

Abg. Dr. Costa: „Ich bedauere, daß der hochgeschätzte und sonst so objectiv urtheilende Vorredner von der anderen Seite des Hauses gerade in dem unsere nationalen Angelegenheiten betreffenden Gegenstande offenbar mit vollständiger Unkenntniß der Sachlage sich in die Discussion eingelassen hat. (Heiterkeit.) Er würde sonst nicht von einer neuen Erfindung der slovenischen Sprache gesprochen haben, wenn ihm nur beiläufig bekannt wäre, daß schon im 16. Jahrhundert eine Uebersetzung der Bibel des alten und neuen Testaments in slovenischer Sprache erschien, die noch heute käuflich zu haben ist. (Bravo! rechts.)“

Die slovenische Sprache hat ihre geschichtliche Entwicklung, sowie die deutsche. Auch die deutsche Sprache ist nicht mehr jene, wie sie vor 80 und 90 Jahren gesprochen wurde. Unsere große Kaiserin Maria Theresia hat in einer deutschen Sprache ihre Briefe geschrieben, welche nicht mehr die Sprache des heutigen Tages ist. (Sehr gut! rechts.)

Auch der Satz ist falsch, daß die Sprache dem slovenischen Volke nicht verständlich wäre. Auch dem deutschen Landvolke ist die eigene Sprache oft nicht verständlich. Geben Sie das deutsch gedruckte Reichsgesetz-

blatt den steirisch- oder kärntnerisch-deutschen Bauer in die Hand und er wird gewiß davon gar nichts verstehen. (Heiterkeit.)

Ja, ich behaupte noch weiter, daß sehr viele amtliche Erledigungen, die im gewöhnlichen Geschäftsstyl verfließen, derart sind, daß sie selbst manchem gebildeten Deutschen nicht verständlich sind. (Lebhafte Heiterkeit. Bravo! rechts.) Und wir Advocaten haben oft Gelegenheit zu sehen, daß wir Erkenntnisse bekommen, bei denen wir lange nachdenken müssen, um zu erfahren, was damit eigentlich gesagt sein soll.

Uebrigens wird zur Verbreitung und Erlernung der slovenischen Sprache für das Volk sehr viel gethan. Es besteht ein Verein zur Herausgabe von guten Volksschriften in slovenischer Sprache und dieser Verein zählt bereits 18.000 Mitglieder, welche alle die vom Verein herausgegebenen, in der neu erfundenen slovenischen Sprache geschriebenen Werke erhalten, lesen und weiter verbreiten.

Wenn von einem Königreich Slovenien von einem Herrn Vorredner gesprochen wurde, so muß ich dem entgegenhalten, daß von einem Königreich Slovenien nirgends die Rede ist. Die verschiedenen Beschlüsse, die von vielen Volksversammlungen und anderen Körperschaften gefaßt wurden, lauten durchgehends nur dahin, daß die slovenische Nation es als wünschenswerth erkennt, in eine administrative Gruppe auf verfassungsmäßigem Wege geeinigt zu werden. Diesen Wunsch auszusprechen hat die slovenische Nation ein Recht. Nicht uns darf man es zuschreiben, wenn der südliche Theil der Steiermark sich uns zuneigt; denn er wird abgestoßen vom nördlichen Theile, sobald den berechtigten nationalen Wünschen gar keine Rechnung getragen wird. (Beifall rechts.)

Wenn der geehrte Herr Vorredner meinen Antrag als theoretisch richtig hingestellt hat, so möchte ich nun bitten, demselben seine Zustimmung zu geben und für die praktische Ausführung sorgen zu lassen. Es wird sich herausstellen, ob er praktisch ausführbar ist oder nicht, die Erfahrung wird es lehren, daß er durchführbar ist. (Lebhafte Beifall rechts.)

(Schluß folgt.)

Parlamentarisches.

Finanzausschuß.

Wien, 12. Juni.

In Folge der Mandatsniederlegung des Abg. Dr. v. Plener hat der Finanzausschuß, dessen Obmann bekanntlich der genannte Abgeordnete war, eine theilweise Neuconstituierung vorgenommen und den Abg. Dr. v. Berger zum Obmann und den Abg. Dr. Franz Groß zum Obmann-Stellvertreter gewählt.

In seiner heutigen Sitzung, welcher von Seite der Regierung Sr. Excellenz der Handelsminister Dr. Schaeffle, Sectionschef v. Wiedenfeld, Sectionschef Baron Distler und Ministerialrath Auerhammer beiwohnten, nahm dieser Ausschuß die Regierungsvorlage, betreffend die Betheiligung der diesseitigen Reichshälfte an der Garantie für die von der europäischen Donau-Commission zur Bestreitung der Regulierungsarbeiten in der Sulina-Mündung aufzunehmende Anleihe in Verhandlung.

Den Bericht erstattet hierüber Abg. Baron Rübeck und wurde nach einer sehr eingehenden Debatte, an wel-

Seuilleton.

Zur Jubelfeier Pius IX.

Am 16. Juni 1846 ward Johann Maria Graf Mastai-Ferretti zum Papste gewählt. Es war eine Zeit großer Gährung im Kirchenstaate, zahlloser Conspirationen, welche den Boden des Priesterregiments unterhöhlten und nur durch die besonnene Einwirkung gemäßigter Patrioten, wie Balbo, Gioberti, Massimo d'Azeglio im Reime erstickt werden konnten. Das am 14. Juni 1846 zusammengetretene Conclave beschleunigte seine Arbeit, es lenkte seine Wahl auf den Cardinal Mastai — geboren 13. Mai 1792 zu Sinigaglia, 1823 Missionär in Chile, 1825 Canoniker, 1827 Erzbischof von Spoleto, 1832 Erzbischof von Imola und 1840 Cardinal — einen Mann ohne politische Antecedentien, von dem man nur so viel wußte, daß er mildthätig, eifrig im Priesteramt, den Jesuiten zugethan, von friedliebendem, süßem Charakter war. Er inaugurierte seine weltliche Regierung, indem er am 17. Juli eine Amnestie erließ, welche allen wegen politischer Vergehen Verhafteten Verzeihung angedeihen ließ und tausend Exilirten die Thore des Vaterlandes öffnete. Der Jubel über die erste That des Priesterkönigs war um so größer, als er diesen hochherzigen Act in die mildesten und versöhnlichsten Worte gekleidet hatte; die Stimmen der Umsturzfreunde verhallten unter dem überwältigenden Volksjubel, der die vollkommenste Eintracht zwischen Papst und Volk signalisirte. Der Amnestie folgten administrative Reformen und Erleichterungen der Presse, und blieb auch Manches nur auf dem Papiere oder trat nur halb ins Leben, Niemand zweifelte doch an dem guten Willen des Reformators auf dem Stuhle Petri. Den 27. December 1846 — seinen Namenstag

feierte die ewige Stadt mit dem rauschendsten Jubel eines Nationalfestes, mit Fackelzügen, Illuminationen, öffentlichen Gebeten, Freudengesängen und Freudenfeuern, und seinen Höhepunkt erreichte der Jubel in den schönen Frühlingstagen von 1847, wo der Papst ein Decret über die Einsetzung einer Art consultativen Repräsentantenkammer, der Staatsconsulta, erließ. Diese Consulta sollte zwei Jahre dauern, aus den von den Provinzialvorständen bezeichneten Vertrauensmännern zusammengesetzt werden und mit der Befugniß bekleidet sein, der Regierung bei allen billigen Reformen, die das Land begehrte, mit Rath beizustehen. Die Liberalen erblickten in dieser Institution den Keim zu einer constitutionellen Landesvertretung und gaben sich den ungetrübtesten Hoffnungen hin. Die Einsetzung der Consulta war aber der letzte bedeutende öffentliche Act, der aus der freien Entschliebung Pius' IX. hervorging. Die Proclamation des constitutionellen Staatsgrundgesetzes am 14. März 1848 war dem Papst bereits durch die revolutionäre Strömung abgedrungen. Der Krieg Italiens gegen Oesterreich, dem sich auch Rom anschließen mußte — man sagt, daß Pius IX. damals die Fahnen der gegen Oesterreich ausziehenden Streiter segnete — zerriß das schöne Band zwischen Herrscher und Volk; nach der Niederlage der Römer bei Vicenza und ihrer Capitulation, welche fast den vierten Theil der italienischen Armee auf drei Monate lahm legte, erließ der Papst unter dem Einfluß Antonelli's den Protest gegen den „freveln Bruderkrieg“ und erklärte, er habe den römischen Truppen nie die Erlaubniß erteilt, den Po zu überschreiten.

Von diesem Momente datirt die römische Revolutionsepoch. Wenn auch Graf Terenzio Mamiani durch seinen Einfluß in Rom die Ruhe erhielt, so war doch das herzliche Einverständnis zwischen Regierung und Volk dahin, die Deputirtenkammer votirte Gesetze, welche

vergebens der päpstlichen Sanction harren, und in den Provinzen brachen Unruhen aus, welche österreichisches Einschreiten nach sich zogen und die Stimmung der liberalen Römer veräuserten. Auch der langjährige Freund Guizot, Pellegrino Rossi, ehemals Apostel der nationalen Unabhängigkeit, ein Mann von großen Kenntnissen und Charakterfestigkeit, aber ein Doctrinär, wie sein französischer Freund; von Pius IX. als erster Minister an die Spitze des Kirchenstaates gestellt, vermochte die hochgehenden Wogen der nationalen und politischen Bewegung nicht einzudämmen, die Entwicklung ging unaufhaltsam ihren Weg, und am 15. November 1848 raffte ein Dolchstoß den gleich Caesar gewarnten Minister auf den Stufen des Parlamentspalastes dahin. Am folgenden Tage belagerte der Aufstand den Quirinal und erzwang von dem widerstrebenden, sein Volk des Undanks anklagenden Pontifex ein demokratisches Ministerium; der 25. November sah ihn bereits auf der Flucht nach Gaeta. Es folgte die kurze Episode demokratischer Herrschaft in Rom, die Ausrufung der Republik und die durch die Niederlage Sardinien's im März 1849 ermöglichte Restauration des päpstlichen Regiments durch Oesterreicher und Franzosen, welche letztere im Juli 1849 Rom, nach langer tapferer Vertheidigung durch Garibaldi, eroberten. Am 12. April 1850 kehrte Pius nach Rom zurück, kaum ein Decennium sich der wiedergewonnenen Herrschaft im vollen Umfange erfreuend, denn bereits 1859 raubte ihm zwei Drittheile seines Staates. Im Jahre 1860 (Castelfidardo 18. September) wurden Umbrien und die Marken dem Königreich Italien einverleibt und im März 1861 erklärte das italienische Parlament Rom als die natürliche Hauptstadt des Königreiches Italien. Der Abzug der Franzosen aus Rom — Ende 1866 — ließ den Papst ohne Stütze zurück. Die neuesten Ereignisse, in Folge deren Rom als die Hauptstadt Ita-

her sich die meisten Mitglieder des Ausschusses beteiligten, der Beschluß gefaßt, die vorliegende Convention sowohl, als auch das Gesetz, wonach die Beiträge in den beiden Reichshälften geregelt werden, unter der Bedingung zu genehmigen, daß seitens der ungarischen Vertretung die Zustimmung zu diesem Uebereinkommen und auch zu diesem Gesetze erfolge. Damit die Regierung in der Ratification des betreffenden Uebereinkommens nicht gehemmt sei, soll das Ministerium zur Erlassung des betreffenden Gesetzes ermächtigt werden.

Den zweiten Verhandlungsgegenstand bildete die Regierungsvorlage wegen Bewilligung eines Credits von sechs Millionen Gulden für die im Jahre 1873 in Wien stattfindende Weltausstellung.

Ueber diesen Gegenstand fand eine sehr eingehende Generaldebatte statt, in welcher ebenfalls beinahe sämtliche Mitglieder des Finanzausschusses das Wort ergriffen und in welcher man sich für die Abhaltung dieser Weltausstellung im Jahre 1873 aussprach.

In der Specialberatung gelangte man indeß nur bis zu § 3, da wegen vorgerückter Stunde die Sitzung abgebrochen werden mußte.

Artikel 1, welcher nach der Regierungsvorlage folgendermaßen lautet: „Für die im Jahre 1873 in Wien stattfindende Weltausstellung wird ein Credit im Maximalbetrage von sechs Millionen Gulden bewilligt,“ wird vom Ausschusse in folgender Fassung angenommen: „Zur Bestreitung der Kosten für die im Jahre 1873 in Wien stattfindende Weltausstellung wird ein unter keinerlei Vorwand überschreitbarer Credit im Maximalbetrage von sechs Millionen Gulden bewilligt.“

Artikel 2 wird unverändert angenommen.

Zu Artikel 1 wird vom Abg. Dr. Groß eine Resolution beantragt, wonach die Regierung aufgefordert wird, sich mit der Vertretung der Commune Wien ins Einvernehmen zu setzen, damit die von derselben im Princip zugesicherte materielle Unterstützung des Unternehmens der Weltausstellung einen concreten Ausdruck finde.

Die Abstimmung über diese Resolution ist der nächsten Sitzung vorbehalten, deren Stattfinden unbestimmt ist. Schluß der Sitzung 2 Uhr 45 Minuten.

Tagesneuigkeiten.

— (Militär zur Einbringung der Ernte.) Das Reichskriegsministerium hat bewilligt, daß auch in diesem Jahre zur Mithilfe bei der Einbringung der Getreide-Ernte Mannschaft aus dem Stande der Infanterie-Regimenter und Jägerbataillone auf Ansuchen der Grundbesitzer auf die Zeit von drei Wochen im Wege der Beurlaubung beigelegt werden darf. Der Zeitpunkt der Beurlaubung dieser Arbeitsaushilfe ist der Beginn der diesjährigen Getreide-Ernte.

— (Professor Maagen.) Die Blätter haben mehrfach einer an den Professor Maagen gerichteten Aufforderung zur Niederlegung seines Landtagsmandats gedacht. Es war ein Caplan seines Wahlkreises, der jene Aufforderung erlassen, nachdem Maagen durch die Mitunterzeichnung der Adresse an Döllinger „vom katholischen Glauben abgefallen.“ Die Antwort Maagen's erklärt, daß er einer so formulirten Aufforderung Folge zu leisten nicht im Stande sei. Nicht er sei ein Anderer geworden, nicht er habe aufgehört, Katholik zu sein, sondern Diejenigen seien

liens erklärt wurde und die weltliche Regierung des Papstes factisch aufgehört hat, sind hinlänglich bekannt.

Heute klingen die Glocken feierlich und majestätisch zu einer seltenen Feier, welche bei Jedem, was immer für einen Wirkungskreis ihm das Geschick angewiesen hat, etwas Rührendes, Ergreifendes hat, um so mehr bei dem vielgeprüften, an der Reize seines Lebensstages stehenden Greise, der jedem seiner vielen Besucher noch durch seine väterliche Güte, angeborne Hoheit und Anmuth Sympathie eingestößt hat und den so viele Millionen als den geistigen Mittelpunkt ihres Glaubens verehren. Welche Bewegung mag die Brust eines Mannes durchwogen, der an die Nothwendigkeit des weltlichen Regimes, als einer Garantie des geistlichen glaubt, obwohl er noch 1862 zu Eugen Beauillot sagte: „Ich meinerseits halte mich nicht an dem Aeußern der zeitlichen Gewalt. Ich bin der Meinung, ich sei nicht Papst, um, von meinem armen Hofe umgeben, mit vier Pferden spazieren zu fahren.“ Und zu der Gefahr des weltlichen Regiments gesellt sich, durch das Unschlbarkeitsdogma heraufbeschworen, die Gefahr des Schisma's in der Kirche. Wird Pius IX. diese Gefahren beschwören, ehe man seine Gebeine zur Ruhe bettet? Alle guten Katholiken wünschen, daß die Einheit in der Kirche, welche leider durch die mächtige, das Ohr des Papstes belagernde jesuitische Partei gefährdet ist, durch weise Beschränkung der Kirche auf das ihr ewig unverlierbare Gebiet des Gewissens und Achtung fremder Gewissensfreiheit, durch Abstreifung der häßlichen Schlacken, welche den reinen Kern der Christus-Religion verbergen, wieder fest gekittet werde. Pius spreche es aus, das erlösende Wort, in einer jener plötzlichen Eingebungen seiner ersten Regentenzeit, das Wort, welches den Zauber löst, der die Geister und die Herzen gefangen hält, und sein Jubeljahr wird zugleich ein Jubeljahr sein der Menschheit, des Fortschritts und des Christenthums — denn beide sind eins —!

Abtrünnige, welche, entgegen den positiven Ueberlieferungen und dem Geiste des Christenthums, einem sterblichen Menschen die Attribute der Gottheit beigelegt und damit an die Stelle des Christenthums den Götzendienst gesetzt.

— (Der Contreadmiral Milosich) hat in Folge der einflussreichen Fürsprache des Herrn v. Profesch-Osten von der Pforte die Erlaubniß erhalten, Ausgrabungen überall, wo es ihm zweckmäßig erscheint, vornehmen zu dürfen. Da die österreichisch-ungarische Panzerfregatte „Habsburg“ nebst einigen kleineren Fahrzeugen in Smyrna, wie es heißt, längere Zeit in Station zu bleiben gedenkt, so wird Herr Milosich Muße finden, seinen archäologischen Neigungen in bedeutsamer Weise Ausdruck zu geben.

— (Eine seltene Decorirung.) Wie der „Deutsche Reichs-Anzeiger“ meldet, ist dem französischen Kriegsgefangenen Soldaten Philippe Taillade vom 69. Infanterie-Regiment, bisher bei der 2. Compagnie des Kriegsgefangenen-Depots in Colberg, vom Könige von Preußen die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

— (Brennendes Kriegsschiff.) Im italienischen Kriegshafen Spezia fing die aus Algier kommende, in der Nähe der Rhee delle grazie die Anker werfende Kriegsbrigantine „La Fama,“ am 7. d. M. Feuer. Der Mastbaum brannte lichterloh. Der Contre-Admiral Cerruti traf sofort alle Vorkehrungen, um des Brandes Herr zu werden. Die Brigantine konnte aber nicht gerettet werden, sie mußte, nachdem der Capitän mit der Mannschaft an Bord eines anderen Kriegsschiffes gebracht wurde, in die Tiefe des Meeres versenkt werden. Es ist dieses Schiff binnen sechs Wochen, das zweite, welches für die italienische Kriegsmarine verloren geht.

— (Die Legung des Kabels von Singapur nach Hongkong) wurde am 5. Juni beendet. Von Hongkong wird das Kabel nach Schanghai weiter geführt, also eine directe telegraphische Verbindung China's und Japans mit Europa hergestellt.

— (Komet.) Eine glänzende Kometen-Erscheinung steht uns bevor, ein Bote des Friedens nach dem harten Kampfe. Windecke in Karlsruhe hat einen Kometen entdeckt, welcher sich rasch der Sonne nähert und gegen Mitte Juni seinen größten Glanz erreichen wird. Dann wird er jedenfalls dem bloßen Auge sichtbar sein. Er bewegt sich von dem hellsten Sterne im Perseus und Andromeda gegen den Orion und befindet sich vom 12. Mai bis 25. August zwischen Capella im Sternbilde Fuhrmann und Aldebaran im Stier (am nordwestlichen Himmel).

— (Verschiedenes aus Frankreich.) Jetzt erst hat man eine genaue Uebersicht der zerstörten Häusermassen gewonnen, der zufolge an zweitausend Häuser verbrannt oder doch so sehr beschädigt sind, daß sie neu aufgebaut werden müssen. Im ersten Moment kann der in der neuesten Zeit an große Zahlen gewöhnte Blick das Ungeheuerliche einer solchen Zerstörung gar nicht übersehen und erst durch Vergleiche ist es möglich, sich die Größe des Ruins zu veranschaulichen. Zweitausend Häuser machen ungefähr den vierten Theil der ganzen Stadt Wien, die Vorstädte mit inbegriffen.

Die Gendarmerie soll auf großartige Weise reorganisiert und von der jetzigen Stärke, deren Stand von 30.000 Mann für die 37.000 Communen Frankreichs ungenügend scheint, auf 100.000 Mann gebracht werden, die ihre eigene Artillerie und Genietruppe haben sollen.

Das Hotel der Ehrenlegion soll auf merkwürdige Weise wieder aufgebaut werden. Man gedenkt nämlich, unter allen Inhabern dieser Auszeichnung, deren Zahl bekanntlich Legion ist und die zumeist den wohlhabenden Klassen angehören, eine Subscription einzuleiten, um die zum Bau erforderliche Million zusammen zu bringen.

Rossel wurde im Hotel Montebello gefangen, wo er sich unter falschem Namen eingemietet hatte. Als der Polizeicommissär in seine Wohnung kam und ihn um Stand und Namen befragte, gab er ruhig an, daß er Mechaniker, aus Metz gebürtig und vor einigen Tagen erst nach Paris gekommen sei. „Ist das sicher?“ fragte der Commissär. „Gewiß!“ „Nun wohl, so verhafte ich Sie im Namen des Gesetzes, Sie sind Rossel!“ „Ja, Rossel? daß ist lächerlich!“ Auf das Kriegsministerium gebracht und daselbst mit einigen Gefangenen confrontirt, wollten ihn wenige erkennen, während die Mehrzahl sich entschieden dagegen aussprach, daß der Gefangene Rossel sei. Als ihm während des Verhöres die gebräuchliche Frage gestellt ward, wie seine Mutter geheißt habe, wurde der Gefangene verlegen, und stotterte und sagte plötzlich, sich stramm aufrichtend: „Genug des Komödientenspiels und der Lügen, ich bin der Oberst Rossel.“ Er wurde unter starker Escorte nach Versailles gebracht.

Wieder ist eine ganze Reihe von Aufregungen-Führern in Vincennes erschossen worden, darunter Prinz Vagratiön, ein Russe, der am Nordbahnhof commandirt hatte, der Pole Dkoloowit und Le Moussu, einer der tollsten Communisten, der sich bei der Execution wie ein Feigling benahm und zweimal ohnmächtig wurde. Das erste mal durch Waschen mit Essig zu sich gebracht, stürzte er wieder bewußtlos zu Boden und mußte liegend erschossen werden. In Versailles wurden der „Times“ zufolge neuerdings 150 angebliche Brandstifter erschossen.

Außer den „Petroleusen“ gab es, wie man jetzt erfährt, auch eine weibliche Compagnie, welche die Aufgabe hatte, die Soldaten mit Vitriol zu bespritzen.

Pascal Groussat scheint sein Leben durch Verrath

retten zu wollen und hat umfassende Aussagen gemacht, deren Wirkungen sich schon durch eine ganze Reihe von Verhaftungen zeigen.

Aus dem Gerichtssaale.

Proceß Domenig.

Fünfter Verhandlungstag.

Laibach, 10. Juni.

(Schluß.)

Sohn kommt das 5. Verhehlungsfactum, betreffend das Depot des Constantin N. und Edmund W. per 46 fl., zur Sprache.

Der Vorsitzende constatirt, daß das fragliche Depot, bestehend aus zwei Interimscheinen der allgemeinen Verforgungsanstalt, bei der Hausdurchsuchung in der bei Schmidl verwahrten Kassetruhe gefunden und daß die dem Depot entsprechende Forderung im Vermögensstatus verschwiegen wurde.

Andreas Domenig, hierüber zur Rechtfertigung aufgefordert, gibt an, daß er sich bei N. in Wien erkundigt habe, was diese Papiere werth seien, daß dieser ihm jedoch geantwortet habe, die Papiere seien werthlos, weil dieselben nur auf die Person lauten. Im Jahre 1868 oder 1869 habe er die Depots seinem Schwiegervater Schmidl übergeben, damit dieser den Wohnort der beiden Schuldner eruire. Er (Domenig) habe nämlich an N. geschrieben, jedoch von demselben keine Antwort erhalten.

Der Vorsitzende constatirt die Unwahrheit dieser Angabe, da ein Brief des N. vorliegt, in welchem dieser sich wegen Auslösung des Depots an Domenig wendete und ihm das Depot selbst zum Kaufe anbot.

Vors.: Wann ist dies Depot in die Kasse bei Schmidl gekommen?

Angelk.: Ich weiß nicht.

Vors.: Wir wissen es doch. Es ist nämlich constatirt, daß die Umschläge über die einzelnen Depots von ihrer Frau erst in den letzten Momenten vor der Concurseröffnung gemacht wurden, wornach die Interimscheine erst um diese Zeit in die Kasse gekommen sind. Ferners ist auf dem Couvert die Prolongation des Schuldscheines bis 6. Mai 1869 ersichtlich, woraus hervorgeht, daß um diese Zeit eine Sichtung der Werthpapiere vorgenommen und die beiden Interimscheine nicht als werthlos befunden wurden.

Angelk.: Ich habe die Prolongation nicht hinauf geschrieben, für mich hatte das Depot keinen Werth. Hieraus wird das Protokoll mit Constantin N. v. lesen, aus welchem sich insbesondere ergibt, daß er von Domenig keinen Brief erhalten habe. Ebenso ergibt sich aus der Aussage des Edmund W., daß er mit Domenig in keiner Correspondenz gestanden sei.

Der Staatsanwalt erklärt hierauf, daß er in Gemäßheit des § 150 St.-P.-O. die Anklage gegen Johann Schmidl auf das Verbrechen der Mißthat am Betrüge rücksichtlich der Verhehlung der in der mehrerwähnten Kassetruhe vorgefundenen Effecten ausdehnt.

Johann Schmidl gibt in Bezug auf dieses Factum an, daß ihm sein Schwiegerjohn lange Zeit vor Ausbruch des Concurses zwei Interimscheine zu dem Zwecke übergeben habe, um die Adressen der Darlehensnehmer zu eruire. Es sei dies im Jahre 1868 geschehen, als Domenig ihm anlässlich der Reise nach Wien seine Werthpapiere übergeben habe. Da auf dem Depotumschlage statt Nothbauer Nechbauer geschrieben war, habe er, als er sich wegen Einuirung des Wohnortes des Schuldners an einen Bekannten in Graz wendete, von diesem die Antwort erhalten, daß ein Oberlieutenant Nechbauer in Graz nicht bekannt sei.

Rath Perko: Haben Sie die Papiere, welche das Depot bildeten, angeschaut?

Angelk.: Wirklich nicht.

Vors.: Das Leugnen wird Ihnen wenig helfen; denn es ist constatirt, daß die Papiere erst in den letzten Momenten vor der Concurseröffnung befeitigt wurden.

Staatsanwalt: Sie behaupteten gleich anfangs, als Sie sich um die Adresse des N. erkundigten, den falschen Namen auf dem Depotumschlage gelesen zu haben. Nun ist jedoch constatirt, daß die Emballirung des Depots viel später, nämlich kurze Zeit vor der Concurseröffnung geschah.

Nach Vernehmung der Emilie Domenig in Betreff dieses Factums wird die Verhandlung abgebrochen und die Fortsetzung auf Nachmittags 4 Uhr anberaumt.

In der Nachmittagsitzung gelangen das sechste, siebente, achte, neunte, zehnte, eilfte und vierzehnte Verhehlungsfactum zur Behandlung. Das sechste Factum betrifft die eiserne, schon öfters erwähnte Kassetruhe, welche im Status nicht erwähnt wurde, deren Werth jedoch Johann Schmidl selbst mit 60 fl. beziffert.

Andreas Domenig gibt an, daß er diese Truhe im Jahre 1869 wegen Unbrauchbarkeit zu seinem Schwiegervater übertragen ließ.

Der Vorsitzende constatirt, daß sich der Beschuldigte in der Untersuchung anders und widersprechend veranwortete.

Johann Schmidl gibt an, daß die Kassetruhe April 1868 zu ihm gekommen sei, er habe dieselbe nie als sein Eigenthum angesehen. Auch rücksichtlich des Johann Schmidl constatirt der Vorsitzende, daß er sich in der Untersuchung widersprechend verantwortet habe.

Ueber Antrag der Staatsanwaltschaft beschließt der Gerichtshof, die Kasse schätzen zu lassen.

Das siebente Factum bezieht sich auf die Wechselforderung an Benzl P. per 16 fl., welche Domenig in der Uebereilung in den Status aufzunehmen vergessen haben will, die jedoch vom Schuldner liquidirt wurde.

Das achte Factum betrifft die Forderung an Blas P. per 60 fl., bezüglich welcher Domenig behauptet, daß er sie deshalb nicht in dem Status aufgenommen habe, weil er sie übersah. Uebrigens sei der Schuldner durchgegangen und er habe daher die Forderung für werthlos gehalten.

Der Vorsitzende constatirt, daß der Schuldner wirklich sich aus Laibach entfernt habe.

Der Concursmasse-Verwalter Dr. v. Schrey gibt an, daß er die fragliche Forderung für die Concursmasse sichergestellt und eingeklagt habe, und daß dieselbe werde eingebracht werden.

Das neunte Factum bezieht sich auf zwei Antheilscheine der Laibacher Lottoeffectengesellschaft im Werthe von ungefähr 500 fl., rücksichtlich welcher Domenig behauptet, daß er das Eigenthum dieser Papiere im Jahre 1869 an seine Kinder übertragen habe.

Das zehnte Factum betrifft die Verhehlung eines Antheilscheines der Versicherungsgesellschaft „Apis“ pr. 100 fl., zweier von einer hiesigen Kegelspielgesellschaft ausgestellten Antheilscheine auf ein fünfstel Los des 39er Anlehens und auf 3 Windischgrätz-Lose, dann von 5 Coupons der Angloactie Nr. 14883, welche Papiere bei der Haussuchung im Patere II vorgefunden wurden.

Andreas Domenig will die Aufnahme des Antheilscheines in den Status vergessen, die Antheilscheine der Kegelspielgesellschaft seinen Kindern cedirt haben und behauptet, daß die Coupons nicht sein Eigenthum seien, er jedoch den Eigentümer derselben nicht kenne.

Das elfte Factum bezieht sich auf 2 Gresham-Polizzen pr. je 5000 fl. im Werthe von 322 fl. 14 kr., welches Factum wir jedoch übergehen, da sich bei der Schlußverhandlung herausstellte, daß diese Polizzen bereits im Jahre 1868 an Johann Schmidl zur Deckung einer Forderung desselben cedirt wurden.

Das vierzehnte Factum endlich betrifft einen Logenmiethzins pr. 80 fl., welchen Emilie Domenig nach der Concursöffnung realisirte, wozu sie dieselbe nach ihrer heutigen Angabe deshalb für berechtigt hielt, weil ihr Mann die Loge beim Beginn der Theateraison 1869 für sie gemiethet hatte.

Hiermit endet der fünfte Verhandlungstag.

Locales.

(Die gestrige Stadtbefleuchtung) fiel besser aus, als man erwartete. Besonders effectvoll war die Beleuchtung des bischöflichen Palais, des Seminars, der Kirchenthürme, des Mariendenkmals, der Citalnicafacade. Höhenfeuer zählte man 71.

(Lebendig begraben.) Der uns neulich unter dieser Ueberschrift aus Neumarkt gemeldete Vorfall bestätigt sich, wie wir aus einem Schreiben unseres Correspondenten vom 10. d. M. entnehmen nicht. Auch eine Zuschrift des Herrn Bezirkswundarzes Pirz berichtet den Fall dahin, daß der Gastwirth Modiz in Neumarkt an der Lungenlucht starb und die Leiche bereits im hohen Grade der Verwesung beerdigt wurde. Da am Abend desselben Tages eine zweite Leiche zu beerdigen war, so grub der Todtengräber eine Grube für zwei Särge. Der die Leiche des M. enthaltende Sarg wurde früh 8 Uhr in die Grube versenkt und bis Abends unverscharrt gelassen. Der Sohn des Todtengräbers soll sich nun den unzeitigen Scherz erlaubt haben, zu rufen: „M. klopft im Sarge,“ was eine Menge Neugierige herbeilockte. Es wurde der Sarg auch zum Theile geöffnet, allein der Leichnam des M. befand sich darin in derselben Lage, wie er hineingelegt worden.

(Statistik der Kindesmorde.) In den im österreichischen Reichsrathe vertretenen Ländern beträgt die fünfjährige Durchschnittszahl der Kindesmorde 110. Davon kommen auf Galizien 30., auf Böhmen 21., auf Mähren 16., auf Niederösterreich 4., auf Steiermark 7., auf Krain 4., auf Oberösterreich 4., auf

Schlesien 3., auf das Küstenland und Dalmatien je 3., auf die Bukowina 2., auf Tirol und Vorarlberg 2., auf Kärnten 1., auf Salzburg 0. — Mit Rücksicht auf die Bevölkerung war die Zahl der verurtheilten Kindesmörderinnen besonders in Mähren hoch, sinkt aber in Niederösterreich bei fast gleicher Volkszahl bedeutend herab.

Der Schluß der Novelle: „Der Einnehmer von Modane“ muß wegen Raumangel auf morgen verschoben werden.

Eingefendet.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalesciere du Barry zu widerstehen und beseitigt dieselbe ohne Medicin und Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athems-, Blasen- und Nierenteiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. Auszug aus 72.000 Certificaten über Genehung u. die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 58782.

Tyrnan, 10. Mai 1869.

Ich litt lange an Appetitlosigkeit und Erbrechen nach dem Essen. Ihre vortreffliche Revalesciere hat das Erbrechen gänzlich gehoben und meinen Appetit hergestellt. Meine Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit Ihrer Revalesciere veranlaßt mich, dieselbe andern Leidenden bestens anzurathen.

Carl Berger.

Certificat Nr. 62914.

Weslan, 14. September 1868.

Da ich jahrelang für chronische Hämorrhoidal-Leiden, Leberkrankheit und Verstopfung alle mögliche ärztliche Hilfe ohne Erfolg angewendet, so nahm ich in Verzweiflung meine Zuflucht zu Ihrer Revalesciere. Ich kann dem lieben Gott und Ihnen nicht genug danken für diese köstliche Gabe der Natur, die für mich die unberechenbarste Wohlthat gewesen ist.

Franz Striumann.

Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. Revalesciere Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach Ed. Mahr, in Marburg F. Kollertzig, in Klagenfurt P. Birnbacher, in Graz Gebrüder Oberranzmayr, in Innsbruck Diechtl & Grant, in Linz Haselmayer, in Pest Lörrst, in Prag F. Fürst, in Brünn F. Eder, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahmen.

Höchst beachtenswerth

für alle Diejenigen, welche geneigt sind, auf eine solide und Erfolg versprechende Weise dem Glücke die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatte erschienene Annonce des Hauses **Bottenwieser & Co. in Hamburg.**

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 15. Juni. Im Budgetausschuß der Reichsrathsdelegation erklärte der österreichische Finanzminister, er sei jetzt nicht in der Lage, über die Bedeckung des Jahres 1872 die gewünschten Auskünfte zu ertheilen, bevor das Finanzgesetz für 1871 und die damit verbundenen Regierungsvorlagen durchberathen und Gesetzeskraft erlangt hätten. Nach lebhaftester Debatte nahm der Ausschuß einstimmig den Antrag Lassers an, in die Verhandlung des Kriegsbudget nicht einzugehen, so lange der Finanzminister Auskünfte über die Finanzlage von 1872 nicht an die Hand gebe.

Berlin, 15. Juni. Reichstagschluß. Die Ehrenrede hebt die patriotischen Leistungen des Reichstages hervor und hofft, wie der Kaiser nach den neubegründeten Beziehungen des deutschen Reiches zu allen Mächten des

Wien, 14. Juni. Die Börse war heute wieder fester. Rente, Lose, zahlreiche andere Anlagspapiere restaurirten sich wieder oder brachten doch wenigstens einen großen Theil des gestrigen Verlustes wieder ein. Dabei war keine stürmische Bewegung, sondern ein ruhiges, consequentes Fortschreiten bemerkbar; Spielpapiere besserten sich rasch um ein paar Centen und hielten dann den gewonnenen Vorsprung zähe fest.

Table with financial data: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Andere öffentliche Anleihen, D. Actien von Bauinstituten, E. Actien von Transportunternehmungen.

Table with financial data: F. Pfandbriefe, G. Prioritätsobligationen, H. Wechsel, I. Privatlose, J. Wechsel (3 Mon.), K. Münz-Ducaten, L. Napoleonsd'or, M. Preuß. Cassenscheine, N. Krainische Grundentlastungs-Obligationen.

Auslandes überzeugt sein darf, der Friede werde ein dauernder sein.

Paris, 15. Juni. Ein von 81 Mitgliedern unterzeichnetes Manifest der republikanischen Linken klagt die monarchischen Parteien der Verlegung des Pactes von Bordeaux betreffs Vertagung aller politischen Fragen an. Das Manifest wünscht neue Wahlen, um die wahre Gesinnung des Landes zu erkennen.

Wien, 15. Juni. (Tr. Z.) Die Reichsrathsdelegation nahm den Vorschlag des Finanzministeriums und die Rechnungscontrole zumeist conform der Regierungsvorlage an, desgleichen die vorjährigen Resolutionen. Der Reichsfinanzminister erklärt, er übergab die vorjährige Resolution bezüglich der Pensionsebene den beiden Finanzministern. Bezüglich der Reste aus der Liquidation seien zwischen beiden Landesfinanzministern noch mehrere Differenzen auszugleichen; in der kurzen Zwischenzeit zwischen den Delegationsessionen war die Aneuführung der Organisirung des obersten Rechnungshofes unmöglich. Der Antrag Demel's, den österreichischen Finanzminister zur Sitzung einzuladen, um über die zur Bedeckung disponibel werdenden Staatseinnahmen Aufschlüsse zu erlangen, wurde angenommen. Wüllerstorff theilt mit, er habe den Vortrag über das Marinebudget fertig, glaube jedoch, es sei zweckmäßig, das Marinebudget erst nach dem Armeebudget zu berathen. Nächste Sitzung Abends.

Prag, 14. Juni. Die Feier des Gedächtnistages der Hinrichtungen auf dem Ringplatze nach der Schlacht am Weißen Berg wird von den Junggehehen vorbereitet; im Rathhaussaale soll eine Trauerrede gehalten werden.

München, 14. Juni. Die bayerische Gesandtschaft in Florenz wurde angewiesen, am 1. Juli ihren Sitz nach Rom zu verlegen. Dem Stiftpfost Döllinger wurde das Ehrendiplom eines Doctor juris civilis der Universität Oxford überreicht.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 15. Juni.

5perc. Metalliques 59.05. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.05. — 5perc. National-Anlehen 68.90. — 1860er Staats-Anlehen 99.80. — Bankactien 788. — Credit-Actien 290.90. — London 123.85. — Silber 121.65. — R. I. Münz-Ducaten 5.88 1/2. — Napoleonsd'or 9.84.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Mudolfswerth, 12. Juni. Die Durchschnittspreise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with market prices: Weizen per Megen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Bohnen, Rindschmalz pr. Pfd., Schweineschmalz, Speck, frisch, Speck, geräuchert Pfd.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data: June, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Einheiten auf 00 R. redicirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anstich des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien.

Warmer, sonniger Tag. Die Normalwärme hat sich eingestellt. Schönes Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 13.7°, um 1.0° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.